

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]



Die Auswanderer.

Es war ein kleiner, mit grobem Linnen überspannter Wagen, von zwei mageren Pferden gezogen, der vor dem stattlichen Hause des Gutsbesizers Friedrichs hielt, das hart an jener großen Landstraße liegt, welche über Göttingen und Kassel die Bewohner des deutschen Nordens in den blüthenreichen Süden unseres Vaterlandes führt. Es war um die Erndtzeit, die Mittagstunde hatte geschlagen und freundlich grüßend gingen Bauern und Knechte und Tagelöhner an dem stattlichen Hause vorüber, aus dessen Fenster der Gutsbesizer hinschaute über die lange Ebene, die goldig von prangenden Aehren, weit, so weit ein menschlich Auge reichen konnte, sich hindehnt.

Die Pferde vor dem Karren wurden gefuttert, dem hochgewachsenen Manne in ärmlicher Bauertracht gingen zwei hübsche Buben dabei an die Hand, sie liefen hin zu einem nahen Brunnen und holten Wasser für die durstigen Thiere. Aus dem Wagen aber stiegen zwei kleine Mädchen und ein kleiner, wohl kaum vierjähriger Knabe, zuletzt kam die Mutter, ein Kind auf dem Arme.

Schon wieder Auswanderer, sagte Friedrichs zu seiner Frau, sie scheinen mir aus dem Hessischen, ich seh's an der

Tracht. Dort herüber kommen so ein Jahr der Auswanderer gar viele. Die armen Leute; ist es der schlechte Boden, der ihnen nicht Nahrung genug gönnt, ist es der harte Druck der auf ihnen lastet, und sie treibt, der deutschen Heimath den Rücken zu kehren! — Amerika, Land des schnell wachsenden Reichthums, lockendes Land der Freiheit, wie viel Hoffnungen magst auch du schon getäuscht haben!

Die Frau auf der Landstraße hatte indeß aus dem Wagen ein Brod hervorgeholt, sie schnitt Stücke davon und gab den Kindern, dem Manne; sich selbst nahm sie ein kleines Stück. Und die Kinder falteten alle die Hände und beteten ehe sie aßen.

Sieh Wilhelm, sprach Johanne, welch schöne Kinder, sieh vor allen den kleinen Blondkopf mit den blauen Augen, wie er mit den Krummen von seinem Brode noch einen Sperling füttert. Ein herrliches Kind! — Daß es das unsre wäre, seufzte der Gatte, Haus und Hof, Geld und Gut, Dich Du Theuere nenn' ich mein — aber kein Kind erwächst uns, daß wir uns an ihm erfreuen; kein Kind dürfen wir unser eigen nennen!

Er schwieg eine Weile und sah hinüber zu den Armen auf der Landstraße, ihr kärglich Mahl war zu Ende, die Pferde schienen wieder gestärkt durch ihr Futter, der Bauer legte ihnen die Zäume um und schickte sich an, die Reife weiter fortzusetzen. Als er die Kinder wieder in den Wagen heben wollte, hielt ihn Friedrichs am Arme, während seine Frau den blondlockigen Jungen liebkooste.

Ihr habt noch einen weiten Weg, sagte er, denn nach Amerika steht doch wohl Euer Sinn. Hört mich Mann, Ihr seid arm, das seh' ich, ich will Euch einen Vorschlag machen, der Euch, nehmt Ihr ihn an, die Sorgen verringert und Euch Gewinn bringen soll. Seht her, Ihr seid mit Kindern so reich gesegnet, ich lebe in fast achtjähriger Ehe